

Aus dem Dschungel ins Labor

# Der lange Weg der A

In der Europäischen Union werden alljährlich etwa 10.000 Affen in Versuchen verwendet. Allein in Deutschland sind es rund 2.000. Der Deutsche Tierschutzbund setzt sich seit Jahren dafür ein, dass keine Versuche an Affen mehr stattfinden. Das Leid der Tiere beginnt jedoch bereits im Ausland – dort, wo Affen für die Versuchstierzucht gefangen werden. Der Präsident des Deutschen Tierschutzbundes, Wolfgang Apel, hat Manfred Karremann bei Dreharbeiten auf Mauritius begleitet.

**D**er Weg durch den dichten Regenwald hinab zum Fluss ist steil. Immer wieder hängt ein Stückchen Zuckerrohr an einem Draht von den Bäumen: Es soll Affen zu einer Falle locken, die am Fluss unten im schmalen Tal steht. Diese Falle ist unser Ziel, als wir durch den Wald im Süden der Insel Mauritius klettern. Zwei Einheimische, die hier Fallen aufgestellt haben, führen uns. Wir möchten filmen, wie Affen gefangen werden. Hinter mir klettert Wolfgang Apel, der Präsident des Deutschen Tierschutzbundes. Er begleitet uns einige Tage, will sich ein Bild vor Ort verschaffen. Vom Schicksal der Primaten, die hier gefangen werden, um Nachschub für die Versuchslabors in aller Welt zu züchten.

Unten am Fluss angekommen, stehen wir vor einer rechteckigen Falle aus starkem Maschendraht, von der Größe eines Normalverdiener-Badezimmers. Sie steht unter einem meterhohen Bambus, direkt neben dem Fluss. Affen der Art „Macaca Fascicularis“ möchten die Fänger hier in die Falle locken. Die halten sich gerne an Flüssen auf, fischen dort mit ihrem langen Schwanz nach Krabben. Im Englischen werden sie deshalb Crab-Eating

Monkeys genannt, also Krabbenessende Affen. Abgesehen vom langen Schwanz sehen diese Javaneraffen ähnlich aus wie ihre Verwandten, die Rhesusaffen. Einen weiteren Unterschied gibt es noch: Die Langschwanzmakaken stehen auf der Roten Liste der bedrohten Arten, Anhang 2.

„Hier sind sie trotzdem Ernteschädlinge“, erklären uns die Fänger, die uns zu dieser Falle geführt haben. Es ist nur eine von mehreren. Die Männer roden hier Land für eine Farm. „Affen fressen gern Zuckerrohr, genauso wie Ratten. Und sie fressen auch andere Früchte auf einer

Obwohl *Macaca Fascicularis*, der Javaneraffe oder Langschwanzmakak, auf Anhang 2 der Roten Liste gefährdeter Arten steht, werden Tausende dieser Affen jährlich für Tierversuche verwendet.



Seit sieben Jahren an der Kette im engen Käfig und tierärztlich unversorgt muss dieser Affe leben.



# Affen aus Mauritius



Wolfgang Apel vor dem Käfig des gefangenen Makaken.



Ein Affenfänger hat das Jungtier als „Haustier“ behalten und dessen Eltern verkauft.



W. Apel vor einer Affenfalle: Wenn die angeführten Affen sich sicher wöhnen, klappt sie zu.

Farm. Deshalb fangen wir sie. Und natürlich, weil das auch gutes Geld bringt.“ Zwischen 50 und 300 Euro versprechen sich die Fänger vom Verkauf eines Affen an eine Zucht- und Exportfirma. Die verkauft die Nachzucht dieser Tiere später an Labors in aller Welt, zu einem weitaus höheren Preis, versteht sich. Bei einer Lieferung aus Mauritius über Paris und Mailand lag der Preis pro Affe bei 2.500 Euro pro Tier. Bei 120 Makaken ergab das einen „Warenwert“ von 300.000 Euro für diese eine Lieferung.

Mauritius ist eines der wenigen Länder, in denen es noch erlaubt ist, Affen aus der freien Wildbahn zu fangen, um ihre Nachkommen in Tierversuchslabors zu exportieren. Wohl auch, weil die Tiere dort erst vorkommen, seit die Holländer sie vor etwa 350 Jahren auf Schiffen aus Indonesien mitgebracht haben. Einmal „eingeschleppt“, haben sich die Makaken auf Mauritius stark vermehrt.

Internationale Bestimmungen verbieten es allerdings heute, wild gefangene Tiere direkt zu exportieren. Das deutsche Tierschutzgesetz schreibt zudem vor, dass nur „zweckgezüchtete Wirbeltiere“ in Versuchen eingesetzt werden dürfen. Allerdings gibt es Ausnahmen. Die zuständige Behörde kann, „soweit es mit dem Schutz der Tiere vereinbar ist, Ausnahmen hiervon zulassen, wenn für Versuchszwecke gezüchtete Tiere der betreffenden Art nicht zur Verfügung stehen“ (TierSchG § 9 Abs. 7).

Wolfgang Apel hat kein Verständnis für den ganzen Handel: „Wenn man sieht,

mit welcher Brutalität hier wild lebende Tiere aus der Natur entnommen werden, um sie zu exportieren oder um Nachschub für die Labors zu züchten, kann man das auf keinen Fall billigen.“

## Die Falle schnappt zu, wenn eine Familie drin ist

„Wir locken die Tiere mit Zuckerrohr an“, erklärt einer der Fänger, zeigt auf kleine, wie zu Lagerfeuern aufgeschichtete Zuckerrohrstäbchen im Inneren der Falle. „Die Affen können immer wieder einzeln oder zu mehreren ungehindert hinein um zu fressen, und auch wieder heraus. Wir wiegen sie eine Zeitlang in Sicherheit. Erst wenn eine ganze Familie drin ist, ziehen wir am Seil, und die Klappe fällt zu.“ Er demonstriert für Wolfgang Apel, wie die schwere Drahtklappe schlagartig nach unten knallt und den Käfig verschließt, wenn die Stütze aus Ästen mit einem Seil weggezogen wird. „Bei manchen, vor allem den kleineren Fallen, lösen die Affen diesen Mechanismus auch selbst aus, wenn sie an einem Köder ziehen, der mit der Klappe verbunden ist“, erfahren wir. Die Affen sehen offenbar auch zu: Immer wieder hört man die Tiere in den dichten, hohen Bäumen.

„Sind die Affen in der Falle, betäuben wir sie mit einem Blasrohr, ehe wir sie in Transportkisten laden“, erklären uns unsere Begleiter. „Manche benutzen auch nur Arbeitshandschuhe, greifen sich ein Tier, und biegen ihm die Arme auf den Rücken. Das ist allerdings gefährlich.“

Denn die Affen kratzen und beißen, wie

wir am selben Nachmittag erfahren müssen. Ab und zu behalten die Fänger Jungtiere, verkaufen erst einmal die Eltern. Am Haus eines der Fänger angekommen, zeigt uns der einen Affen hinter seinem Haus. In einem schmutzigen, kleinen Drahtkäfig, neben dem noch Transportkisten liegen. Das bedauernswerte Tier ist in einem elenden Zustand. Obwohl es ohnehin in einem rostigen Käfig sitzt, wurde ihm auch noch eine schwere Eisenkette um den Bauch gebunden. Um den Affen gelegentlich aus dem Käfig zu ziehen. Und nein, „den verkaufe ich nicht“, antwortet der Fänger auf meine Frage, „den haben wir schon sieben Jahre“. Sieben lange Jahre im Käfig, ohne jede tierärztliche Versorgung. Nur die Eckzähne hat man dem Tier gezogen – damit es nicht mehr richtig beißen kann. Denn zahm ist der Affe unter diesen Umständen nie geworden. Ich stelle das fest, als ich mit der Kamera ausrutsche und der Affe mich vor Schreck mit den Krallen an den Fingern packt: Schwere Verletzungen waren die Folge. Verglichen mit den Leiden dieses Tieres im Käfig aber bedeutungslos.

„Wenn ich Affen fange, möchte ich sie dem Krokodilpark anbieten“, meint der Bauer, den wir zuvor zu einer seiner Fallen begleitet haben. „Sie exportieren Affen in Labors ins Ausland“, weiß er, „die braucht man dort für die Medizin.“ Der „Krokodilpark“ an sich ist eine Touristenattraktion. Im Land wird sie „Vanilla Crocodile Park“ genannt. Ein australischer Biologe züchtet dort seit vielen Jahren Krokodile für die Lederindustrie. Jeden



Die Javaneraffen leben frei in Familienverbänden. Weil sie auf der Insel als Ernteschädlinge gelten, ist der Fang der eigentlich streng geschützten Tiere offiziell drei Monate im Jahr erlaubt. Mauritius gehört zu den wenigen Ländern, die noch wild gefangene Tiere exportieren. Die meisten der hier gefangenen Affen landen in Zuchtstationen, der Nachwuchs wird – weil eigens für Tierversuche gezüchtet – ganz legal nach Deutschland exportiert. Covance in Münster ist einer der Hauptabnehmer der mauritischen Affen.



Morgen um elf Uhr können interessierte Touristen die Fütterung der Tiere beobachten. Zugleich war die Firma des Biologen, „Bioculture Ltd“, die erste, die Affen aus Mauritius für Versuche exportiert hat. 4.000 Zuchttiere soll die Firma heute halten, etwa 3.000 Tiere pro Jahr exportieren.

### Hauptabnehmer der Affen – ein Labor in Münster

Für viele Exporte nach Deutschland zeichnet aber eine andere Firma verantwortlich: „Noveprim Ltd“, die zu 43% dem amerikanischen Covance-Konzern gehört. 18,7 Millionen US-Dollar habe der Tierversuchskonzern für die Beteiligung bezahlt.

Die Affenhaltung auf dem Gelände der Firma im Südosten von Mauritius beeindruckt schon ob ihrer Größe. In vielen großen Gehegen werden die Affen gehalten, 8.000 sollen es sein. Ungefähr 1.000 Tiere lässt die Firma auf einem etwa 12.000 Hektar großen Gelände in der Zeit von Dezember bis März fangen. Nur in dieser Zeit ist der Fang von Affen offiziell erlaubt.

Bevor die Nachkommen der gefangenen Tiere exportiert werden, durchlaufen sie verschiedene Tests, unter anderem natürlich auf ansteckende Krankheiten. Die Affen auf Mauritius sind für die Versuchsindustrie besonders interessant, weil sie, so sagen die Händler, frei vom Herpes-B-Virus seien. Das Virus ist zwar für den Affen selbst nicht gefährlich, führt beim

### Stoppt Tierversuche an Affen

Im August 2005 veröffentlichten führende Tierschutzorganisationen der Welt eine Resolution zur Abschaffung von Versuchen an Affen in der biomedizinischen Forschung, die der Deutsche Tierschutzbund mit initiiert hatte. *du und das tier* berichtete in Ausgabe 6/05. Weitere Informationen finden Sie auf der Website <http://www.tierschutzakademie.de/01019.html>.

Aktuelle Informationen, wie Sie den Affen helfen können, sowie die Unterschriftenliste „Stoppt Versuche an Primaten“, die Sie auf der Rückseite dieses Heftes finden, können Sie auch im pdf-Format abrufen unter: [www.tierschutzbund.de](http://www.tierschutzbund.de)

Menschen aber unbehandelt nach etwa zwei Wochen zum Tod.

Der Teilhaber Covance betreibt unter anderem ein Auftragslabor in Münster, das 2003 gerade wegen seines Umganges mit Affen in die Schlagzeilen geraten war. Covance aus Münster in Westfalen gilt als einer der Hauptabnehmer für Affen aus Mauritius.

In „Auftragslabors“, die verschiedenste Substanzen im Auftrag der Industrie an Affen testen, sind die Tiere eine Ware, ein

Mittel zum Zweck. Die possierlichen Tiere, die in Mauritius eine Attraktion für Touristen sind, werden spätestens hier zum „Tiermaterial“ oder zum „Tiermodell“, wie man das im Fachjargon nennt.

### Zwei Drittel der Affen für Giftigkeitstests

1.777 Primaten verschiedener Arten wurden 2004 in Deutschland zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Fast zwei Drittel aller Primaten werden in der Bundesrepublik für Giftigkeitstests und andere Sicherheitsprüfungen eingesetzt, so hat Roman Kolar von der Akademie für Tierschutz des Deutschen Tierschutzbundes in Neubiberg bei München errechnet.

Einige wenige Nachzuchten aus Mauritius wurden auch schon an das Bundesamt für Sera und Impfstoffe geliefert. Nicht zum „Verbrauch“ in Substanztests, sondern in diesem Fall für die medizinische Forschung. Man will dort das Geheimnis von Aids entschlüsseln. Wissen, weshalb bei manchen Affenarten das SIV-Virus nicht zur Immunschwäche führt, obwohl das analoge HIV-Virus beim Menschen oft so fatale Folgen hat.

Im Bundesamt dürfen die meisten Affen – zumindest – viele Jahre leben. Nicht in Einzelkäfigen, wie oft in der Industrie, sondern in Gruppen.

„Das ist aber kein Ersatz für die Freiheit“, so Wolfgang Apel „es gibt grund-



sätzlich keine Möglichkeit, Primaten in Gefangenschaft artgerecht zu halten.“ „Versuche an Primaten“, so fordert der Präsident des Deutschen Tierschutzbundes, „müssen beendet werden“.

Die Importzahlen geben dazu keine eindeutige Tendenz: 2001 wurden 680 Javaneraffen aus Mauritius nach Deutschland importiert. 2002 waren es 300, im Jahr 2003 wieder 470, dazu noch 18 Tiere aus freier Wildbahn. 2004 wurden 280 Tiere importiert – also wieder weniger.

Doch insbesondere die Importe an Primaten verschiedener Art in die USA, wo die großen Tierhandelsfirmen ihre Zentralen haben, sind höher denn je. 164.138 Primaten wurden von 1995 bis 2005 in

die Vereinigten Staaten importiert. Die höchste Zahl bisher stammt aus dem vergangenen Jahr. 2005 waren es laut Statistik 26.070 Tiere.

### Embargo der Fluggesellschaften gegen den Affentransport

Anzeichen für einen gegenläufigen Trend beim Handel mit Primaten gibt es dennoch. Bereits 1992, nach meinem ZDF-Film „Cargo – Tiere als Luftfracht“, bildete sich ein runder Tisch, den die Deutsche Lufthansa einberufen hatte. Auch der Deutsche Tierschutzbund war vertreten. Die Recherchen für den Film hatten damals ergeben, dass von zehn wild gefangenen Affen aus Indonesien nur einer bis

zwei die Zeit vom Fang über den Transport bis ins Labor überlebte. Die meisten starben an den Fangmethoden oder nach der Ankunft an den Folgen von „Auszehrung“, wie es auf den Papieren der britischen Importfirma Shamrock hieß, die inzwischen geschlossen wurde (*redaktioneller Hinweis: Shamrock gehörte zu Charles River*). Die Lufthansa hat damals beschlossen, keine Affen mehr zu transportieren. Im Lauf der Jahre haben sich fast alle Fluggesellschaften diesem Embargo angeschlossen. Vor kurzem sogar die nationale Fluggesellschaft von Mauritius: die Air Mauritius.

Derzeit transportiert nur noch die Air France freiwillig Affen aus Mauritius. (Auf manchen Strecken haben Fluglinien eine Transportpflicht.) Die Frage ist aber, wie lange sich die Air France das noch leisten kann. Der Deutsche Tierschutzbund setzt sich seit Jahren für ein Ende von Versuchen an Primaten ein und auch für ein Ende des Handels mit diesen Tieren. Inzwischen haben sich Tierschutzinitiativen aus zwölf Ländern für eine „Kampagne zur Abschaffung des Primatenhandels“ zusammengeschlossen. Es gibt Hoffnung für die Affen am Fluss, im Regenwald von Mauritius.

MANFRED KARREMANN

Im Vanilla Crocodile Park dienen die Affengruppen als Touristenattraktion. Nebenan züchtet und verkauft man den Affennachwuchs auch an Versuchslabors in aller Welt.



### TV-Tipp

„Menschen für Tiere“, am 14.11.06, ZDF, 37', 22.15 Uhr